

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 02.09.2005

Unser Zeichen: resümee endstation
aufarbeitungskombinat

Endstation "Aufarbeitungskombinat"? Gedenk- und Erinnerungspolitik in Deutschland - Diskussion in der "Runden Ecke" am 31. August 2005

Was sollte auf der Gedenkstättenagenda 2010, was auf der für 2020 stehen? Mit dieser Frage eröffnete Moderator Thomas Rogalla (Berliner Zeitung) am 15. Jahrestag des Museums in der „Runden Ecke“ die Diskussion über die Gedenk- und Erinnerungspolitik in Deutschland. Welche Rolle spielen in fünf sowie in 15 Jahren die thematischen Museen, Gedenkstätten, Stiftungen, Archive, Vereine und Verbände? Können sich weiterhin so viele Initiativen am Aufarbeitungsprozess beteiligen oder steuern wir auf ein staatlich gelenktes „Aufarbeitungskombinat“ zu?

Tobias Hollitzer vom Bürgerkomitee Leipzig plädierte dafür, die Dezentralität der Gedenkstättenlandschaft unbedingt zu erhalten und bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Dem schloss sich der Bochumer Historiker und stellvertretende Vorsitzende der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Prof. Bernd Faulenbach, an. Er wünsche sich zudem eine intensivere Kommunikation zwischen den vorhandenen Einrichtungen. Statt einer Mammutorganisation könne er sich eine dezentrale Struktur mit einigen „Leuchttürmen“ vorstellen.

Im Bereich der wissenschaftlichen Aufarbeitung und der politischen Bildung sah Faulenbach ebenso wie Dr. Knut Nevermann, Staatssekretär bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, noch Nachholbedarf. Die Forschung, so Nevermann, müsse frei sein und dürfe nicht einzelnen von Institutionen reglementiert werden. In der politischen Bildung sollten künftig noch professionellere Maßstäbe gesetzt werden.

Prof. Gheorghe Ceausescu von der Gedenkstätte Memorial Sighet in Bukarest lobte den bisherigen Aufarbeitungsprozess in Deutschland, der in Rumänien als Modell betrachtet werde. So sei beispielsweise das dortige Gesetz zum Umgang mit den Securitate-Akten an unser Stasi-Unterlagen-Gesetz angelehnt. Das Interesse an der diktatorischen Vergangenheit des Landes scheint nach Beobachtungen von Prof. Ceausescu in Rumänien allerdings ungleich größer zu sein, als in Deutschland. Wenn die Gedenkstätte alljährlich zu „Sommerschulen“ einlädt, dann kommen zahlreiche Jugendliche – aus eigenem Antrieb, und nicht aufgrund schulischer Verpflichtungen. Diskutiert wird sowohl über die kommunistische Diktatur als auch über die Kriegszeit.

In Deutschland werden die beiden historischen Perioden noch weitgehend getrennt voneinander aufgearbeitet. Thomas Lutz von der Stiftung Topographie des Terrors hält das auch für begründet:

„Menschliches Leid kann man nicht vergleichen oder gleichsetzen.“ Lutz wies allerdings darauf hin, dass auf fachlicher Ebene bereits ein Austausch zwischen Einrichtungen zur Aufarbeitung der NS- und der SED-Diktatur stattfindet, und nannte als Beispiel den Arbeitskreis Bibliotheken.

Einig waren sich die Podiumsteilnehmer darin, dass es auch künftig authentischer Orte bedürfe, um die jüngste deutsche Geschichte emotional zu vermitteln und deutlich zu machen, so Prof. Faulenbach: „Es war mitten unter uns.“ Die Experten befürworteten außerdem, den Fokus nicht allein auf die Staatssicherheit zu richten, sondern den gesamten Machtapparat zu erforschen. Die Rolle der Staatspartei SED als Verantwortungsträger müsse viel stärker deutlich gemacht werden. Dabei, so Dr. Nevermann, gehe es ihm nicht in erster Linie um „Schuld, sondern um historische Wahrheiten.“

Tobias Hollitzer erinnerte abschließend daran, dass alle geäußerten Vorstellungen, Forderungen und Wünsche nach mehr Professionalität nur mit ausreichend finanziellen Mitteln umgesetzt werden könnten. Dabei sollten nicht nur die „Leuchttürme“, sondern die gesamte Aufarbeitungslandschaft berücksichtigt werden.